©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.biologiezentrum.at

Hansjörg und Inge Hackel

Efeusommerwurz *(Orobanche hederae)*, Giftbeere *(Nicandra physaloides)* und Feige *(Ficus carica)* – ausgefallene Arten der Augsburger Adventivflora

Die Flora von Augsburg kann dank der sorgfältigen Kartierungsarbeit des botanischen Arbeitskreises des Naturwissenschaftlichen Vereins für Schwaben um Dr. Fritz Hiemeyer und seiner Mitarbeiter Nowotny und Cramer – um nur die Wichtigsten zu nennen – als wirklich gut erforscht gelten.
Trotzdem glückten den Verfassern nach der Wiederentdeckung des Erdbeerklees *(Trifolium fragiferum* L.*)* im Jahre 1994 auch für die Augsburger Adventivflora in den Jahren zwischen 1995 und 1999 eine Reihe wertvoller Funde, über die im nachfolgenden Beitrag berichtet werden soll.

1. Die Efeusommerwurz (*Orobanche hedereae* Vaucher ex Duby 1828)

Bereits im Juli 1966 hat der erstgenannte Verfasser die Efeusommerwurz in den efeureichen Edellaubwäldern im Bereich des Isteiner Klotzes in Südbaden gesehen. In den folgenden Jahren wurden von ihm die ähnlich aufgebauten, ebenfalls efeureichen Mischwalder an den S- und SW-Hängen des Fuggerschlosses Kirchheim an der Mindel leider immer wieder vergeblich abgesucht.
Um so überraschter waren wir beide, als wir die Art am 7.8.95 in lückigen Efeubeständen am Fuße alter Birken *(Betula pendula)* und Rotbuchen *(Fagus silvatica)* in einer alten Augsburger Grünanlage (MTB 7631/1) entdeckten. Nach der Bestimmung durch Rothmaler und der Nachbestimmung durch Dr. Wolfgang Lippert, München, dem wir an dieser Stelle dafür herzlich danken, haben wir in Band 66/67 der Berichte der Bayerischen Botanischen Gesellschaft einen Kurzbericht zu diesem Neufund der Flora Südbayerns veröffentlicht.
Zum Zeitpunkt der Entdeckung bestand das Vorkommen aus etwa 50 meist schon verblühten Exemplaren. Allerdings entwickelten sich bis zum 29.10.95 immer wieder junge, blühende Exemplare. Im Jahre 1996 zählten wir maximal 73 Exemplare und stellten erstes Ausbreiten der Art auf die Efeubestände der Umgebung fest. Diesen Ausbreitungstrend konnten wir gemeinsam mit Fritz Hiemeyer und Siegfried Hagspiel im August 1998 erneut feststellen.
Im August 1999 entwickelte sich der Bestand geradezu „explosionsartig" An der Wende vom August zum September 1999 zählten wir 103 allerdings teilweise schon verblühte Exemplare. Die ersten 7 blühenden Exemplare des Jahres 2000 fanden wir auf Grund der teilweise ungewöhnlich warmen Witterung bereits in den letzten Juni- und ersten Julitagen.

Anschrift des Verfassers:
Hansjörg und Inge Hackel, Zängerlestr. 10, D-87719 Mindelheim

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.biologiezentrum.at

Efeusommerwurz

Die mögliche Entstehung des Vorkommens

Eine derartig zahlreiche Ausbreitung eines wirtsspezifischen Vollschmarotzers lässt den Rückschluss zu, dass das Vorkommen bei seiner Entdeckung schon einige Jahre alt war. Auch die Frage der Herkunft der Pflanze ist zu überlegen. Moderne pflanzensoziologisch ausgerichtete Bestimmungswerke bezeichnen die Art als „atlantisch-mediterran geprägt" Betrachten wir uns den Standort aus dieser Sicht, so entspricht er kleinklimatisch recht gut den von der Pflanze geforderten Standortansprüchen. Nach W gewährt eine alte Ziegelmauer Schutz und nach N schützen ihn alte Nadel- und Laubbäume. Von SO und S erhält der Standort, leicht beschattet durch die Zweige einer alten Rotbuche, Licht und Wärme.

Es gibt in der Pflanzengeographie genügend Beispiele, dass Pflanzen an für sie klimatisch und wuchsmäßig günstigen Standorten weit abgesprengt vom Hauptareal vorkommen. Diese Möglichkeit dürfte für das Augsburger Efeusommerwurzvorkommen nicht in Betracht kommen. Seine Entstehung dürfte sich am leichtesten durch in Efeukränze eingebundene Fruchtstände der Efeusommerwurz erklären lassen. Befindet sich doch unfern vom Standort die Grüngutsammelbox eines Friedhofes, in der auch heute noch immer wieder efeureiche Kränze abgelagert werden. Sommerwurzsamen sind sehr leicht. Auch der leichteste Luftzug kann sie in der Umgebung verwehen!

Hoffen wir, dass es uns gelingt, diesen seltenen und interessanten Vollschmarotzer der Flora von Augsburg zu erhalten.

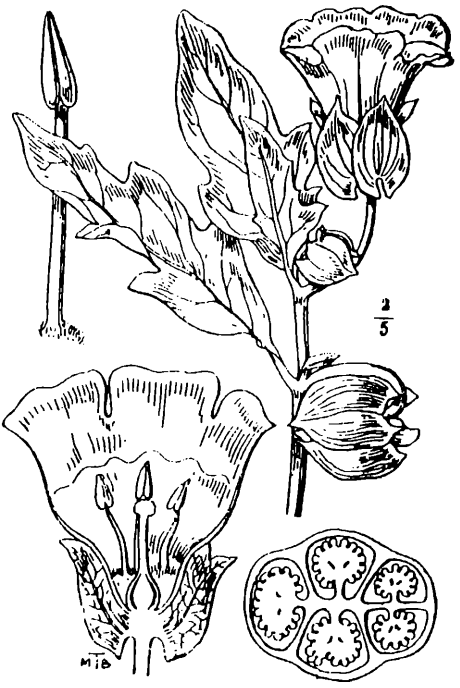
Die Giftbeere (*Nicandra physaloides* (L.) Gaertn.)

Es war Ende Oktober 1996, als mir meine Frau Exemplare einer ihr zunächst unbekannten, etwa 80 cm hohen Pflanze vorlegte, die sie in einer mit Brennesseln durchsetzten nitrophilen Unkrautflora an einem Waldsaum im Bereich des Nadelberges zwischen Aulzhausen und Miedering (MTB 7531/4) entnommen hatte. Die gemeinsame Bestimmung nach dem Atlasband der Exkursionsflora von Rothmaler ergab eindeutig die aus Peru stammende, zu den Nachtschattengewächsen zählende Giftbeere (*Nicandra physaloides* (L.) Gaertn.).

Ich hatte sie erst kurz zuvor in einem Garten in Bad Grönenbach im Landkreis Unterallgäu gepflanzt als „Hilfsmittel" gegen die „Weiße Fliege", einen Pflanzenschädling aus dem Blattlausgeschlecht, genau studieren können.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.biologiezentrum.at

Auch Dr. Dörr fand sie als „Unkraut" der Immenstadt-Blaichacher Textilindustrie auf den dortigen Schuttplätzen in den klimatisch warm-geprägten späten Sechziger und frühen Siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts.
Das Beeindruckende an dem ca. 4 x 2 m großen Vorkommen auf dem Nadelberg war die ungewöhnliche, durchweg 70 – 80 cm erreichende Höhe der etwa 25 Pflanzen.
1997 und 1998 bestand im Hinbilck auf die Giftbeere Fehlanzeige. Erst im Spätsommer 1999 entdeckten wir wieder ein Exemplar auf Gärtnereikompost einer Augsburger Friedhofsgärtnerei. Hier konnten wir in den ersten Julitagen 2000 erneut ein mit der Blüte beginnendes Exemplar feststellen (MTB 7631/1).
Die Giftbeere wird wohl auch fürderhin immer wieder unbeständig auf nitrophilen Ruderalstandorten rund um Augsburg auftauchen, ist sie doch in Augsburger Blumengeschäften eine immer wieder angebotene Topfpflanze. Vielleicht finden wir auch einmal ihre Schwester, die gelbblühende, mannshoch werdende Andenbeere, deren orangefarbene, an kleine Tomaten erinnernden Früchte in Fruchtgeschäften häufig angeboten werden.



Giftbeere (aus: Fiori-Paoletti 1981; 353)

3. Die Feige (*Ficus carica* L.)

Wir waren eigentlich gar nicht botanisch unterwegs, als wir im Spätsommer 1995 an den Südmauern der der St. Ulrichsbasilika vorgelagerten Basilika St. Gangolf ein etwa 50 cm hohes, unmittelbar aus dem Gestein hervorwachsendes Feigenbäumchen entdeckten (MTB 7631/1). An seinen für die Feige so typischen gelappten Laubblättern war es sicher zu erkennen. Es ist wohl ein Feigensame zu Boden gefallen, der in den humusgefüllten Spalten am Fuß der alten Mauern ideale Wuchsbedingungen fand. Ein mittlerer Strengwinter könnte bereits das „Aus" bedeuten. Immerhin hätte es dann 6 – 7 Jahre im Freien im Herzen der Schwabenmetropole überdauert.

Literatur:

ROTHMALER, W. (1987): Exkursionsflora. Atlasband 6. Aufl. Berlin
PUSCH, J. (1996): Die Sommerwurzarten des (ehemaligen) Kreises. Artern 2. Aufl. Erfurt 1996
HACKEL, H.; DANELUK, I. (1996): Die Efeusommerwurz (O. hederae Duby) neu für Südbayern; in: Ber. der Bay. Bot. Gesellschaft Band 66/67. München
OBERDORFER, E. (1979): Pflanzensoziologische Exkursionsflora. 4. Aufl. Stuttgart
FIORI, A. – PAOLETTI, G. (1981): Flora Italiana (illustrata), Bologna

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte des naturwiss. Vereins für Schwaben, Augsburg

Jahr/Year: 2000

Band/Volume: 104

Autor(en)/Author(s): Hackel Inge, Hackel Hansjörg

Artikel/Article: Efeusommerwurz (Orobanche hederae), Giftbeere (Nicandra physaloides) und Feige (Ficus carica) - ausgefallene Arten der Augsburger Adventivflora 34-36